Tropinka

„DER KLEINE PFAD" CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

3
2011

Wer ist besser als ein Superheld?

„Du sollst dir keine Götzen machen."

Anweisung

Findest du heraus, welche Anweisung der Vater seinem Sohn gab? Es ist ein Vers aus dem Alten Testament, auf den sich Jesus berief, als er in der Wüste vom Satan versucht wurde.

DU

ANBETEN

ALLEIN

DEINEN

N

UND

DIENEN

DEN HERRN

SOLLST

IHM

GOTT

_____ _____ _____, _____ _____ _____ _____, _____ _____ _____ _____ _____.

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

DAS IDEAL

Ljubow LASKO

In der Schule fragt der Lehrer:
„Kinder, habt ihr Ideale,
gibt es Menschen,
die genießen Ruhm und Ehre
die ein Vorbild sind für alle?“

„Ja!“, ruft Fridolin. „Mein Vater!
Den kann keiner überragen.
Muss mal schnell ein guter Rat her,
kann ich ihn nach allem fragen.“

Darauf meldet sich der Werner:
„Der im Fernsehen von gestern
ist ein Typ – so wär‘ ich gerne,
toll, der Schauspieler im Western!“

„Robin Hood“, sagt da ein andrer,
„ist mit keinem zu vergleichen.
Was sonst keiner wagt, das kann der,
Arme schützte er vor Reichen.“

„Ich“, sagt hierauf Karoline,
„kann für Sängerinnen schwärmen.
So wie die da auf der Bühne
würd‘ ich auch mal gerne werden.“

„Kannst du auch ein Vorbild nennen?“,
fragt der Lehrer dann Sybille.
„Ich will Jesus besser kennen
und ihm folgen“, sagt die Stille.

Als die Kinder fragend schauen,
sagt das Mädchen zur Erklärung:
„Jesus kann man wirklich trauen,
ihm allein gebührt die Ehre.

Niemand ist so voller Liebe
und Geduld, kann so vergeben
wie mein Jesus, den ich liebe,
der mir Vorbild ist im Leben.“

Wusstest du, dass …

N. I. Pirogow, ein russischer Chirurg und Pädagoge, der die Anatomie des menschlichen Körpers erforschte, einmal gesagt hat:
„Was ich brauchte, war ein allgemeines, unvorstellbar hohes Ideal des Glaubens. Als ich begann, in der Bibel zu lesen, die ich bis zu meinem 38. Lebensjahr nie in die Hand genommen hatte, fand ich dieses Ideal für mich.“

GÖTZEN

Teil 3

Jelena MIKULA

„Hallo, wie geht‘s?“, fragte Veronika Axel, der schon an der Klassenzimmertüre auf sie wartete. „Hast du Andreas sein Fernglas zurückgegeben?“

„Ja, habe ich. Zuerst wollte ich es ihm einfach nur auf den Tisch legen, aber dann fand ich es doch besser, ihm zu sagen, wie alles war.“

„Und was hat dein Bruder dazu gesagt?“

„Zuerst war er wütend. Aber dann hat er das Fernglas überprüft, und als er sah, dass alles in Ordnung war, hat er sich wieder beruhigt.“

„Dann ist es ja gut!“, lächelte Veronika.

„Na, nicht ganz. Er hat mich danach nämlich ausgelacht und gesagt: ‚Dann kannst du dir ja eine Statue von Gott machen und sie anbeten.‘ Daraufhin haben wir uns wieder gestritten“, sagte Axel traurig.

In diesem Moment ertönte die Schulklingel. Veronika schlug vor:

„Nach der Schule gehen wir zu mir. Ich will an den Gesetzestafeln weiterarbeiten, und dann unterhalten wir uns mal über Statuen und andere Darstellungen von Gott. Genau darum geht es nämlich im zweiten Gebot.“

Bald war die letzte Unterrichtsstunde vorbei, und die beiden Freunde saßen wieder einmal gemeinsam an Veronikas Schreibtisch.

„Schau, so lautet das zweite Gebot: ‚Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis (Abbild) machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!'. In der Elberfelder Bibel-Übersetzung steht anstelle des Wortes Bildnis „Götterbild". Das ist deutlicher, deshalb schreiben wir es auf die Gesetzestafel so: ‚Du sollst dir kein Götterbild machen und bete es nicht an'", sagte Veronika, während sie das Blatt auseinanderfaltete, auf dem bereits das erste Gebot stand. Buchstabe für Buchstabe schrieb sie das zweite Gebot dazu. Während des Schreibens sagte sie: „Ich will

dir etwas erzählen. Erinnerst du dich, wir haben doch gelesen, wie Mose mit den Gesetzestafeln vom Berg Sinai herab zu seinem Volk zurückkehrte."

„Ja", antwortete Axel. „Und da sah er, dass die Israeliten ein goldenes Kalb anbeteten, das sie selbst gemacht hatten. Mose ärgerte sich sehr darüber, und aus lauter Zorn zerschlug er die Gesetzestafeln. – Aber wie konnten sie so etwas nur tun?! Gott hatte sie doch gerade noch große Wunder erleben lassen! Und nun so etwas? Ein Kalb anzubeten, das ist doch dumm, selbst wenn es aus Gold ist!"

Veronika legte den Stift ab.

„Das ist nicht nur dumm, das ist abscheulich. Denn hinter jedem Götzen – so nennt man Darstellungen von irgendwelchen Gottheiten – steht Satan, der Feind Gottes."

Axel schrak zusammen:

„Wie meinst du das?"

„Nur Gott hat es verdient, geehrt und angebetet zu werden, denn er allein ist heilig. Nicht, dass Gott es nötig hätte, gerühmt und angebetet zu werden, aber so ist es nun mal richtig: Nur Gott, dem Vollkommenen, gebührt Ruhm und Anbetung. Und alle Darstellungen von Gott, auch wenn sie noch so schön aussehen, sind einfach nur Bilder. Keines von ihnen kann die Größe, Macht und Schönheit Gottes beschreiben."

„Und was ist, wenn ich mir im Fernsehen einen Boxkampf anschaue und hoffe, dass die Brüder Klitschko gewinnen? Sportler und Schauspieler werden ja manchmal auch vergöttert. Sie bekommen Applaus, und ganze Menschenmengen jubeln ihnen zu“, hakte Axel nach.

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

„Ja, man sollte es aber nicht übertreiben. Wenn man für einen Sportler mitfiebert oder ein Lied von einem bestimmten Sänger toll findet, ist das ja normal. Aber wenn du dein ganzes Zimmer mit Fotos von ihnen vollhängst und in allem so werden willst wie sie, dann ist das nicht gut. Denn sie sind vielleicht stark, schön, talentiert und vieles mehr, aber sie bleiben doch Menschen und sind nicht vollkommen. Es gibt einen anderen, dem wir nacheifern sollen. Durch Jesus Christus hat Gott uns gezeigt, was Vollkommenheit bedeutet. Aber wenn wir einen Sportler anhimmeln, und sei er noch so toll, ist es genauso, als würden wir ein goldenes Kalb anbeten“, sagte Veronika. „Manchmal kann man von solchen Menschen etwas lernen, aber man sollte sie nicht vergöttern.“

„Ja, ich verstehe“, sagte Axel. „Das Poster mit den Klitschko-Brüdern nehme ich lieber wieder ab.“

Fortsetzung folgt

Das zweite Gebot

Heute wollen wir uns über das zweite Gebot Gedanken machen, das Gott seinem Volk gab. Dazu schlagen wir im 2. Buch Mose das 20. Kapitel auf und lesen die Verse 4 bis 6:

Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.

Viele Leute sind der Meinung, dass Abbildungen von Gott dazu da sind, um sich Gott besser vorstellen zu können. Sie malen Gott, schnitzen ihn aus Holz und meißeln ihn aus Stein, so wie sie ihn in ihrer Fantasie sehen. Aber die menschliche Fantasie ist in dieser bedeutenden Sache nicht ausreichend. Deshalb haben viele Völker falsche Wege eingeschlagen und beten Götzen an. Aber Gott hat uns verboten, irgendwelche Bilder anzubeten. Die Menschen sollen weder Altäre, noch Kruzifixe, noch Ikonen anbeten. Dies ist ein sehr wichtiges göttliches Gebot, denn Gott möchte zu jedem, der an ihn glaubt, eine persönliche Beziehung haben. Er möchte das Herz eines jeden Menschen erreichen und freut sich über die Gebete der Menschen, die zu ihm kommen. Aber wie kann der Herr jemanden erhören, der irgendein Bild anbetet, was Gott doch verboten hat?

Manche Menschen glauben, dass es besondere heilige Orte gibt, an denen man besser zu Gott beten kann. Im 4. Kapitel des Johannesevangeliums wird etwas sehr Interessantes geschildert: Jesus spricht mit einer Frau aus Samarien. Da sie erkannte, dass Jesus kein gewöhnlicher Mensch war, stellte sie ihm eine Frage, über die zur damaligen Zeit viel gestritten wurde: „Unsere Priester sagen, dass man dort, auf jenem Berg, zu Gott beten soll. Aber die Juden sagen, man könne nur in Jerusalem, im Tempel, richtig beten. Wie denkst du darüber?“ Jesus antwortete ihr, dass eine Zeit kommen wird, in der die Menschen weder auf dem Berg, noch in Jerusalem Gott anbeten werden, denn nicht das „Wo“ ist wichtig beim Beten, sondern das „Wie“. Jesus sagte der Frau, dass Gott sich Menschen wünscht, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Als die Israeliten von Ägypten fortzogen, wurden sie während einer Rast in der Wüste von Schlangen angegriffen. Sehr viele Menschen wurden von ihnen gebissen und starben. Da bat Mose den Herrn, das Volk zu retten. Und Gott befahl Mose, eine Schlange aus Bronze zu machen und sie an einer langen Stange zu befestigen und in der Mitte des Lagers der Israeliten aufzurichten. Jeder, der von einer Schlange gebissen werden würde und sofort auf die bronzene Schlange blickte, würde geheilt werden. Das tat Mose. Und so musste niemand mehr sterben, wenn er sich an diese Anweisung hielt.

Und was taten die Israeliten, als sie in ihr Land kamen? Sie nannten diese bronzene Schlange Nehuschtan und beweihräucherten sie, als wäre sie ein Gott – bis der fromme König Hiskia an die Macht kam, der diesen Götzen zu Pulver zermahlen ließ. Im 2. Buch der Könige, in Kapitel 18, wird Hiskia für diese Tat gelobt.

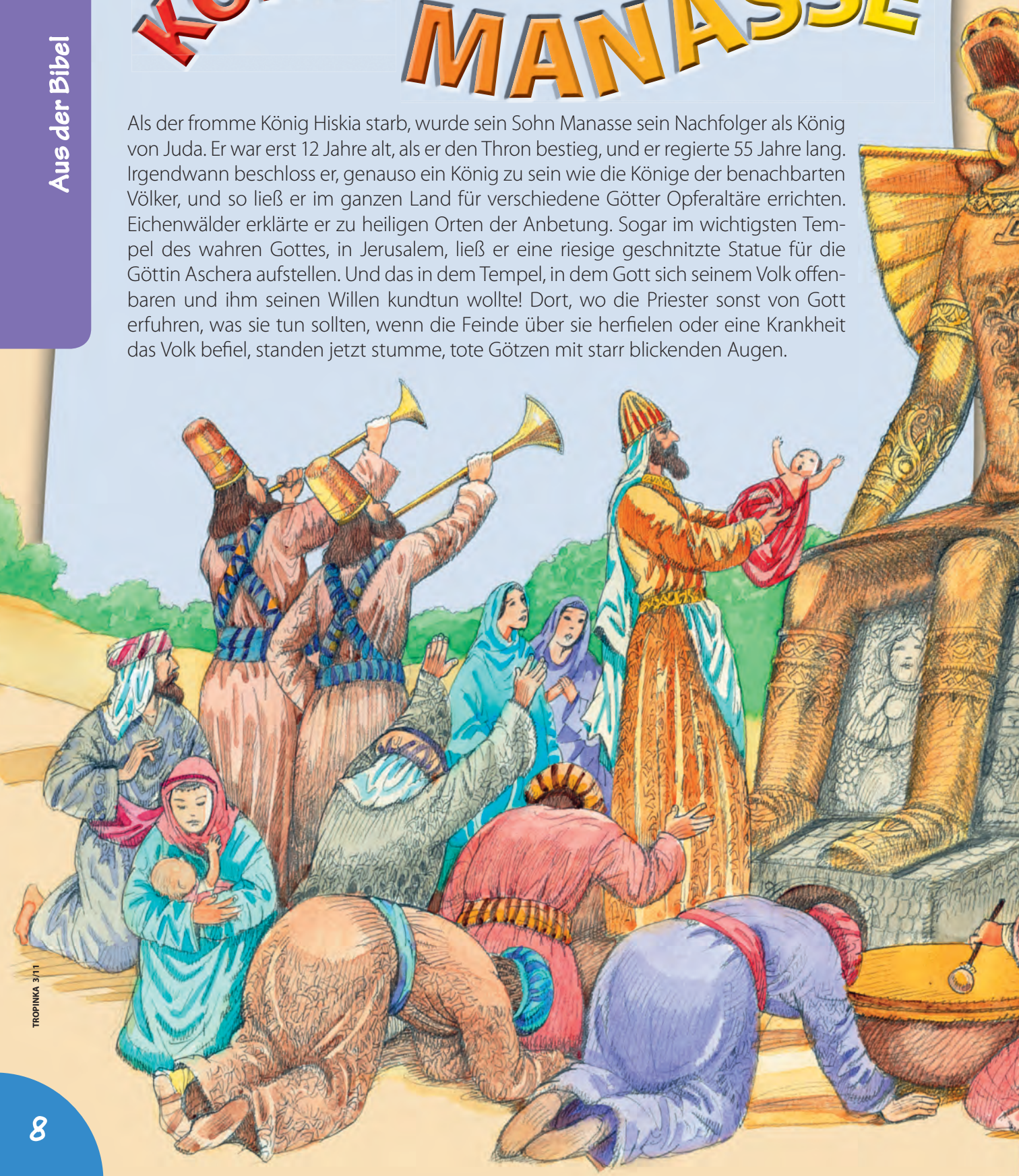
Das zweite Gebot lehrt uns also, dass wir von ganzem Herzen und mit all unseren Gedanken Gott suchen und ihm allein gehorchen sollen in allem, was er uns sagt.

Waldemar ZORN

KÖNIG MANASSE

Waldemar ZORN

Als der fromme König Hiskia starb, wurde sein Sohn Manasse sein Nachfolger als König von Juda. Er war erst 12 Jahre alt, als er den Thron bestieg, und er regierte 55 Jahre lang. Irgendwann beschloss er, genauso ein König zu sein wie die Könige der benachbarten Völker, und so ließ er im ganzen Land für verschiedene Götter Opferaltäre errichten. Eichenwälder erklärte er zu heiligen Orten der Anbetung. Sogar im wichtigsten Tempel des wahren Gottes, in Jerusalem, ließ er eine riesige geschnitzte Statue für die Göttin Aschera aufstellen. Und das in dem Tempel, in dem Gott sich seinem Volk offenbaren und ihm seinen Willen kundtun wollte! Dort, wo die Priester sonst von Gott erfuhren, was sie tun sollten, wenn die Feinde über sie herfielen oder eine Krankheit das Volk befiel, standen jetzt stumme, tote Götzen mit starr blickenden Augen.



Manasse ließ auf dem ganzen Tempelberg Altäre für die Gestirne und für verschiedene schreckliche Götter errichten. Der schrecklichste Götze namens Moloch stand im Ben-Hinnom-Tal, hinter der Stadtmauer von Jerusalem. Ihm brachte man sogar Kinder als Opfer dar.

Im ganzen Land gingen die Leute zu Wahrsagern, Zauberern und Hexen. König Manasse führte für Geisterbeschwörer und Zeichendeuter sogar neue Ämter ein. Es war eine schreckliche Zeit für die Israeliten; fast niemand mehr betete zu Gott, die Propheten des Herrn wurden verfolgt, ins Gefängnis geworfen und sogar umgebracht. Wenn ein Prophet es wagte, etwas gegen die Götzenanbetung zu sagen, wurde er vom König bestraft. Denn damit kritisierte er den König selbst, so hieß es.

Als Gott sah, dass weder der König noch das Volk zur Vernunft kommen wollte, schickte er den König von Assyrien mit seinem Heer nach Juda. Die Assyrer eroberten die Stadt und nahmen König Manasse gefangen, um ihn nach Babylon zu verschleppen. Babylon war damals zwar noch keine Hauptstadt, aber schon eine ziemlich große Stadt. Dort wurde Manasse gedemütigt und gequält. Mit Hand- und Fußschellen ketteten sie ihn an die Gefängnismauern wie einen Hund.

In dieser Lage erinnerte er sich plötzlich an die Propheten, die ihm von Gott und seinen Geboten erzählt hatten. Auch das gottesfürchtige Leben seines Vaters Hiskia, der ganz Juda von den Götzen und von Wahrsagern und Astrologen gesäubert hatte, kam ihm in Erinnerung. Und da bekehrte sich König Manasse! Er betete zu Gott, tat Buße für das, was er getan hatte, und bat den Herrn um Vergebung. Und Gott erbarmte sich über ihn. Er vergab ihm nicht nur seine Sünden, sondern bewegte auch den assyrischen König, ihn in seine Heimat, nach Jerusalem, zurückkehren zu lassen. So erkannte Manasse, dass der Herr allein Gott ist.

In seiner Heimat angekommen, ließ Manasse zuallererst sämtliche Götzen vernichten. Die geweihten Eichenwälder ließ er roden, er befreite den Tempel von allem Unreinen und befestigte die Stadtmauer. Nachdem Manasse zu Gott zurückgekehrt war und sich von allen Götzen abgewandt hatte, waren seine letzten Regierungsjahre reich gesegnet.

Illustriert von Alexander BASS

Wenn du die Geschichte von König Manasse, seiner Götzenanbetung und seiner aufrichtigen Reue vor Gott nachlesen willst – sie steht im 2. Chronik-Buch im 33. Kapitel.

SCHAFFE ORDNUNG!

Kannst du dem Igel helfen, die Bücher des Neuen Testaments in die richtige Reihenfolge zu bringen? Dabei ergibt sich ein Bibelvers.

Zusammengestellt und illustriert von Julia ILTSCHUK

Merkversrätsel

Wenn du die unten stehenden Konsonanten der Reihe nach in die Lücken einsetzt, erfährst du, welcher Psalmvers hier zitiert wird.

_O_ _ _, _A_ _ _ U_ _ A_ _ E_E_ U_ _ _ _IE_

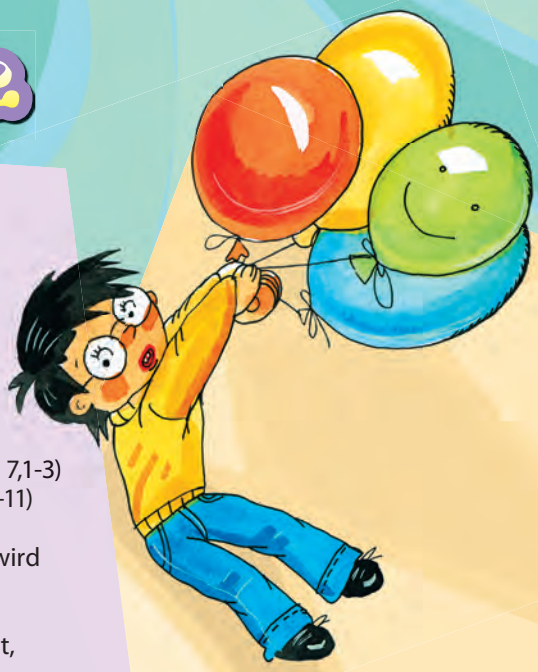
U_ _ _IE_E_ _A_ _E_ _O_ _E_ _E_ _ _,

_E_ U_ _ _E_A_ _ _ _A_. (Psalm 95, 6)

KMMTLSSTNSNBTNNDKNNNDNDRFLLNVRDMHRRN DRNSGMCHTHT

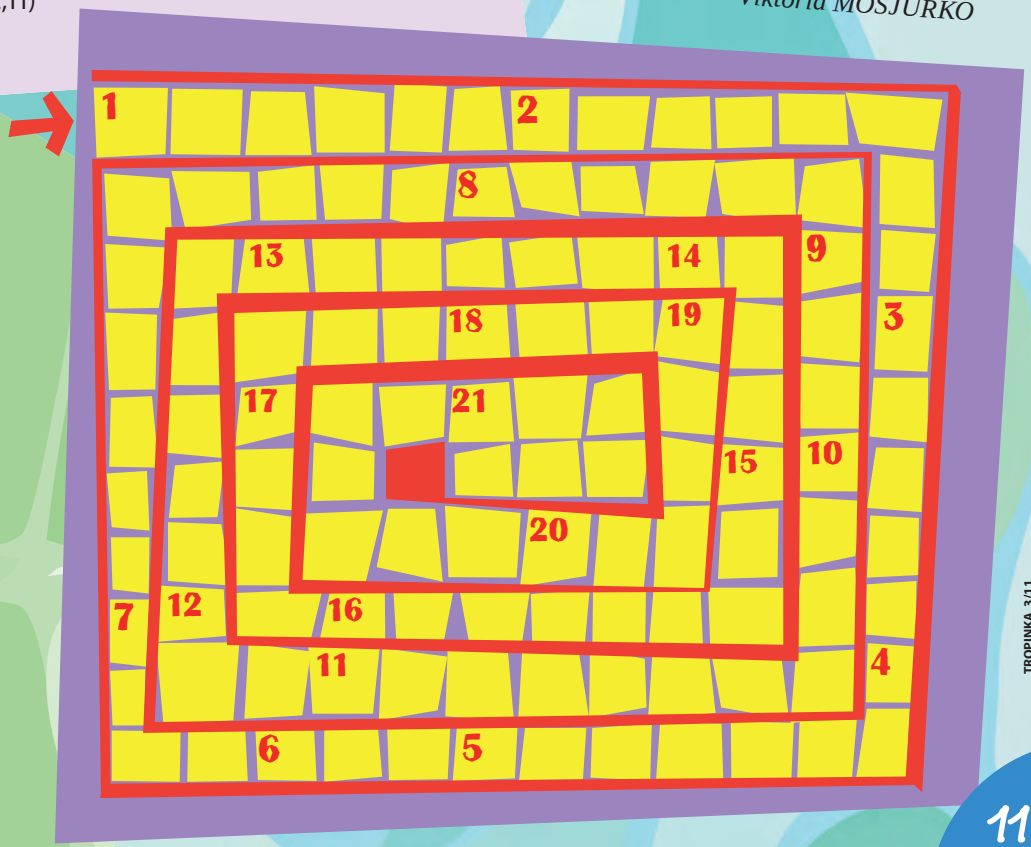
Zusammengestellt von Elvira ZORN

Wörterschnecke



1. Davids bester Freund (1.Samuel 20,41-42)
2. Er kam zu Jesus bei Nacht (Johannes 3,1-2)
3. Der weiseste König Israels (1.Könige 5,10-11)
4. Ein Sklave, für den Paulus als Fürsprecher eintrat (Philemon 10)
5. Frau von Abraham (1.Mose 18,9)
6. Bruder von Mose (4.Mose 20,7-8)
7. König von Babel (2.Könige 24,1)
8. Frau von Isaak (1.Mose 25,20)
9. Der erste Mensch (1.Korinther 15,45)
10. Priester Gottes, der keinen Stammbaum hatte (Hebräer 7,1-3)
11. Stadt, in der Jesus sein erstes Wunder tat (Johannes 2,1-11)
12. Davids Sohn, der sich gegen ihn auflehnte (Psalm 3,1-2)
13. Name eines Erzengels, der im Brief des Judas erwähnt wird (Judas 1,9)
14. Bruder von Rebekka (1.Mose 24,29)
15. Mensch, von dem Jesus sagte: „Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist.“ (Johannes 1,47)
16. Einer, der an dem von Räubern Überfallenen, vorbeiging. (Lukas 10,32)
17. Christin aus Joppe, die für andere Kleidung nähte (Apostelgeschichte 9,36-39, Name wie in der Übersetzung „Hoffnung für alle“)
18. Einer der kleinen Propheten im Alten Testament
19. Diener in einer Armee, beim Militär (Berufsbezeichnung)
20. Stadt am Galiläischen Meer, die nach einem römischen Kaiser benannt wurde (Johannes 6,1)
21. Sohn von Elkana und Hanna, der zum Priester ausgebildet wurde (1.Samuel 1,20; 2,11)

Zusammengestellt von Viktoria MOSJURKO



Ludmila STORK

LEHRERS LIEBLING

„Mama! Mama!!“, rief Lisa, noch bevor sie die Wohnungstür hinter sich geschlossen hatte.

„Was ist denn los?“, fragte Frau Kaufmann, die erschreckt von der Nähmaschine aufblickte. Die Nadel blieb auf halber Strecke stehen.

Heute war der erste Schultag nach den Sommerferien. Frau Kaufmann hatte damit gerechnet, dass ihre Kinder etwas früher nach Hause kommen würden, aber eine derart überschwängliche Begrüßung hatte sie nicht erwartet. Lisa war jetzt in der sechsten Klasse und alle Klassenkameraden kannten sich, sodass sie eigentlich keine Neuigkeiten erwartete. Doch die sonst eher schüchterne, stille Lisa war ganz aus dem Häuschen.

„Es ist nichts Schlimmes“, lachte Lisa. „Alles ist gut, sogar sehr gut! Unsere Klassenlehrerin ist endlich weg vom Fenster!“

„Also, spricht man denn so über seine Lehrerin?!“, korrigierte Frau Kaufmann ihre Tochter. „Allerdings, dass sie gegangen ist, freut mich auch. Vielleicht ist die Neue ja etwas ruhiger ...“

Lisas alte Klassenlehrerin war sehr aufbrausend und ziemlich unfreundlich gewesen. Lisa wurde von ihr zwar nie angeschrien, weil sie mucksmäuschenstill im Unterricht saß, aber es machte ihr Angst, wenn die anderen angebrüllt wurden, und sie kam oft weinend von der Schule nach Hause. Am Anfang hatte Frau Kaufmann versucht, mit der Lehrerin zu sprechen, aber dann wurde ihr klar, dass es zwecklos war. Sie riet ihrer Tochter, sich das unfreundliche Verhalten und Geschimpfe ihrer Lehrerin nicht so zu Herzen zu nehmen. Auch der Direktor hatte die Lehrerin schon oft ermahnt. Wegen des an der Schule herrschenden Lehrermangels war er aber dazu gezwungen gewesen, sie zu behalten.

„Wir haben jetzt eine ganz tolle Lehrerin, die ist einfach super!“, rief Lisa aus. „Sie ist so nett und freundlich! Und sie ist Autorin und schreibt echte Gedichte! Übrigens hat sie mich gefragt, ob ich Klassensprecherin werden will.“

„Wirklich?“, wunderte sich Frau Kaufmann. „Hat sie dich

da nicht etwas überschätzt? Von deinem Typ her bist du eigentlich nicht so gut dafür geeignet."

„Aber Mama! Du kennst mich noch nicht!", entgegnete Lisa gekränkt. „Ich kann das!"

„Du wolltest doch früher nie Klassensprecherin werden!", gab die Mutter zu bedenken.

„Ich wollte es auch diesmal nicht. Ich habe mich gar nicht gemeldet, als Frau Tanner fragte, wer Klassensprecher werden möchte. Sie selbst hat mich vorgeschlagen. Sie sagte, ich sei intelligent, gut erzogen und die Aufgabe würde mir liegen." Lisa platzte fast vor Stolz.

„Frau Tanner – heißt so eure neue Klassenlehrerin?"

„Ja", nickte Lisa.

„Aber sie kennt dich doch noch gar nicht! Im letzten Schuljahr war sie noch nicht an eurer Schule", sagte Frau Kaufmann. Doch dann lächelte sie: „Du hast bestimmt Papas Bücher in die Schule mitgenommen, oder?"

„Was hat das mit den Büchern zu tun?", erwiderte Lisa. „In unserer Bibliothek gibt es eine ganze Abteilung mit seinen Büchern, die werden viel gelesen ..."

„Dann ist mir alles klar!", schmunzelte die Mutter. „Du hast doch gesagt, dass sie Gedichte schreibt. Sie hat dich bestimmt vorgeschlagen, weil dein Vater Autor ist, genau wie sie."

„Du meinst, ich werde von ihr nur so eingeschätzt, weil ich die Tochter eines Schriftstellers bin?" Lisa war enttäuscht. „Frau Tanner hätte mich bestimmt ohnehin vorgeschlagen!"

„Ich weiß, dass du viele wunderbare Gaben hast, aber als Leiterin hast du dich bisher noch nie hervorgetan. Na, man wird ja sehen, warum sie ausgerechnet dich gefragt hat", sagte Frau Kaufmann.

Sie hatte keinen Zweifel daran, dass ihre Tochter klug war. Sie war sehr gut in der Schule, besonders in Mathe. Aber dass ihr Kind irgendwelche Führungsqualitäten besaß, das hatte sie noch nicht bemerkt.

Eine Woche später war Elternsprechtag. Als Frau Kaufmann nach Hause zurückkehrte, war ihr klar, dass die neue Klassenlehrerin sich ihre Tochter als Liebling ausgeguckt hatte.

Mehrmals hatte Frau Kaufmann versucht, die junge Lehrerin in ihrer Begeisterung für Lisa zu bremsen und sie gebeten, ihre Tochter nicht zu überschwänglich und auffällig zu loben, aber sie schien gar nicht hinzuhören. Lisa genoss es, von ihrer Lehrerin so viel Aufmerksamkeit zu bekommen. Sie hatte für ihre Klassenlehrerin nur Lob übrig, gehorchte ihr aufs Wort und nahm sie sich in allem zum Vorbild. Zwei Monate später begann Lisa sogar Gedichte zu schreiben. Sie wollte ihrem großen Vorbild ähnlich werden.

Anfangs schien alles gut zu gehen. Aber irgendwann ermahnte die Mutter ihre Tochter: „Lisa, ich habe den Eindruck, dass du Frau Tanner regelrecht anhimmelst. Sie hat einen Platz in deinem Herzen eingenommen, der eigentlich Gott gehört."

„Aber Mama!", ärgerte sich Lisa. „Was redest du denn da?! Man kann doch einen Menschen nicht mit Gott gleichsetzen!"

„Leider doch", seufzte Frau Kaufmann. „Merkst du nicht, wie es bei dir ist? Auch wenn man nicht direkt vor einem Menschen oder einer Sache niederkniet und sie anbetet, können diese einem so wichtig werden, dass sie höher stehen als Gott. Früher hast du, wenn du irgendwelche Fragen oder Probleme hattest, die Bibel geholt und versucht, darin eine Antwort darauf zu finden. Oder du hast mich oder Papa gefragt, was Gott zu einem bestimmten Thema denkt. Jetzt rennst du mit allen deinen Fragen zu deiner Lehrerin. Früher bist du sehr gerne zur Kinderstunde und zum Teeniekreis gegangen, aber jetzt würdest du am liebsten sonntags auch noch in die Schule gehen, nur um von deiner Lehrerin gelobt zu werden."

„Moment mal!", unterbrach Lisa ihre Mutter ziemlich barsch und heftig. „Das sagst du doch nur, weil du merkst, dass Frau Tanner schlauer ist als du, und weil du es nicht magst, dass ich mit meinen Fragen jetzt zu ihr gehe statt zu dir."

Diese Antwort versetzte Frau Kaufmann einen Schlag. Sie konnte nichts mehr erwidern. Um sich ihre Tränen nicht

anmerken zu lassen, verließ sie das Zimmer. Noch nie hatte ihre Tochter sie so verletzt. In ihrem Schlafzimmer kniete sie vor Gott nieder und betete für ihre Tochter. Lisa war das älteste Kind in der Familie, und Frau Kaufmann dachte daran, dass auch die anderen fünf Kinder bald ins Teenageralter kämen. Wer weiß, was sie von denen noch alles zu hören bekäme! Ohne Gottes Hilfe würde es ihr nicht gelingen, Weisheit und Liebe in die Herzen ihrer Kinder zu säen. Sie wusste auch, dass der Mensch von Natur aus gegen Gott ist und ihn leicht vergisst. Nur Gott, der Herr selbst, konnte ihren Kindern den Wunsch schenken, ihm gehorsam zu sein und ihn zu lieben, genau wie er diesen Wunsch damals in ihr eigenes Herz gelegt hatte. Frau Kaufmann bat jetzt denjenigen um Rat und Unterstützung, der als einziger in der Lage war zu helfen.

Einige Zeit später bemerkte Lisas Mutter, dass ihre Tochter oft niedergeschlagen und traurig von der Schule nach Hause kam.

„Was ist denn los?“, versuchte sie aus ihr herauszubekommen.

„Ach, nichts“, winkte Lisa ab.

Ein weiterer Monat verging, bis Lisa eines Abends, als die jüngeren Geschwister schon schliefen und sich die Eltern nach einem anstrengenden Tag ausruhten, zu ihrer Mutter kam.

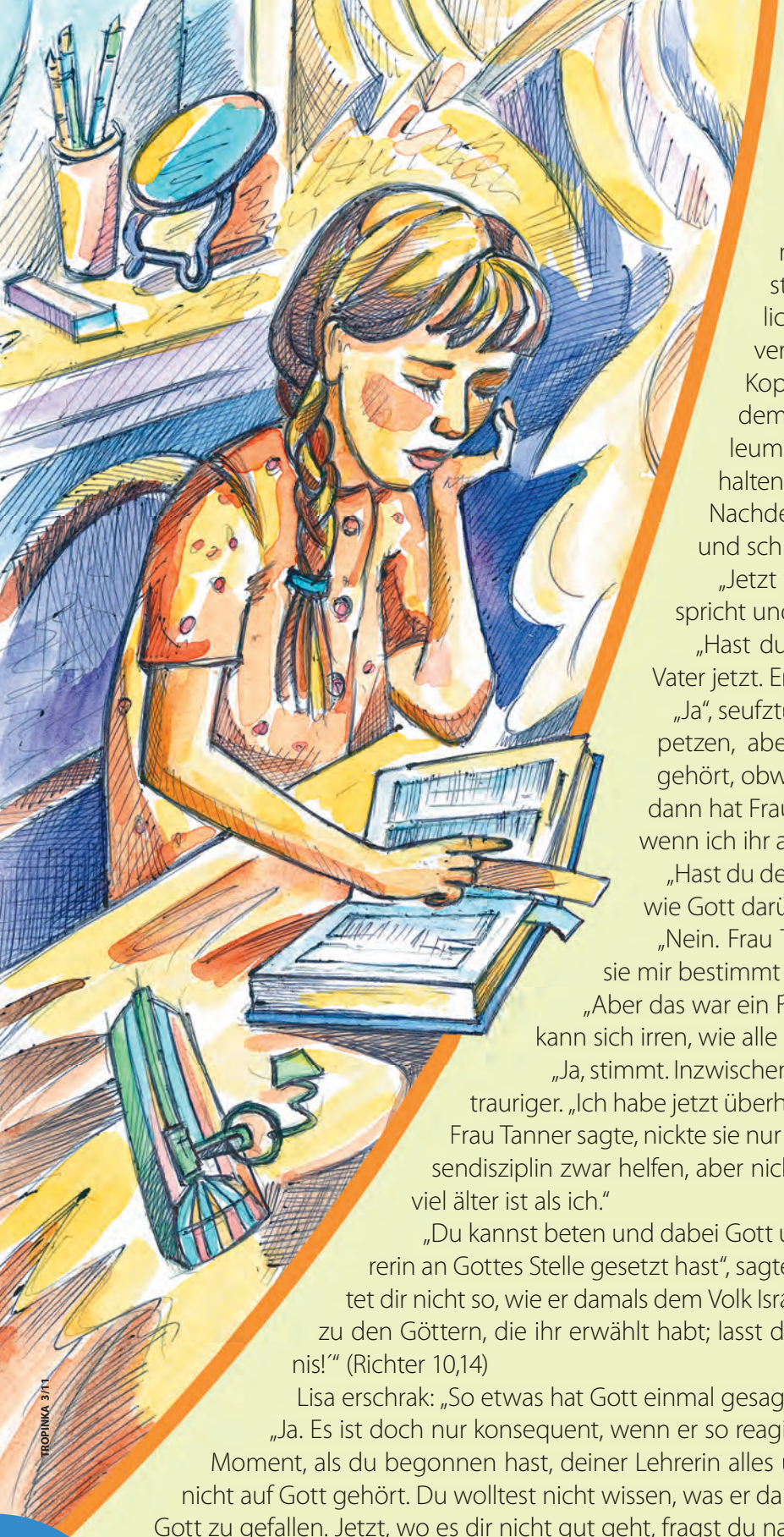
„Mama, steht in der Bibel eigentlich irgendwo etwas über das Petzen?“, fragte sie.

„Ja. Ich muss aber suchen, wo es steht. Dann kannst du es nachlesen.“

„Ach, sag mir einfach, was da steht“, schlug Lisa vor.

„Nein, es ist wichtig, dass du es selbst liest. Dann siehst du, dass ich es mir nicht ausgedacht habe, sondern dass Gott es sagt.“

Frau Kaufmann nahm die Bibel, blätterte darin herum, legte verschiedene Lesezeichen hinein und gab sie ihrer Tochter. Lisa schlug die erste Bibelstelle auf. Dort stand: „Du sollst nicht als Ver-



leumder umhergehen unter deinem Volk. Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben; ich bin der HERR." (3.Mose 19,16) Lisa dachte kurz über den Text nach, aber sie verstand ihn nicht ganz. Dann las sie die zweite Textstelle: „Ein Verleumder verrät, was er heimlich weiß; aber wer getreuen Herzens ist, verbirgt es." (Sprüche 11,13) Lisa zog den Kopf ein. Das dritte Lesezeichen fand sie bei dem Vers: „Wer Geheimnisse verrät, ist ein Verleumder, und mit dem, der den Mund nicht halten kann, lass dich nicht ein." (Sprüche 20,19) Nachdem Lisa das gelesen hatte, seufzte sie tief und schlug die Bibel wieder zu.

„Jetzt verstehe ich, warum keiner mehr mit mir spricht und niemand mit mir befreundet sein will."

„Hast du etwa jemanden verraten?!", fragte Lisas Vater jetzt. Er legte das Buch, in dem er las, nieder.

„Ja", seufzte Lisa. „Zuerst wollte ich alle gar nicht verpetzen, aber sie haben überhaupt nicht auf mich gehört, obwohl ich doch Klassensprecherin bin! Und dann hat Frau Tanner gesagt, dass sie mir helfen kann, wenn ich ihr alles erzähle."

„Hast du denn nicht versucht, zuerst herauszufinden, wie Gott darüber denkt?", fragte Vater.

„Nein. Frau Tanner ist doch so klug! Ich dachte, dass sie mir bestimmt nichts Falsches rät", seufzte Lisa.

„Aber das war ein Fehler. Frau Tanner ist nicht Gott, auch sie kann sich irren, wie alle Menschen", sagte Lisas Mutter.

„Ja, stimmt. Inzwischen habe ich das erkannt." Lisa wurde immer trauriger. „Ich habe jetzt überhaupt keine Freundinnen mehr. Als ich das Frau Tanner sagte, nickte sie nur und antwortete, dass sie mir mit der Klassendisziplin zwar helfen, aber nicht meine Freundin werden kann, weil sie viel älter ist als ich."

„Du kannst beten und dabei Gott um Vergebung bitten, dass du deine Lehrerin an Gottes Stelle gesetzt hast", sagte Frau Kaufmann. „Ich hoffe, Gott antwortet dir nicht so, wie er damals dem Volk Israel geantwortet hat: ‚Geht hin und schreit zu den Göttern, die ihr erwählt habt; lasst diese euch helfen zur Zeit eurer Bedrängnis!'" (Richter 10,14)

Lisa erschrak: „So etwas hat Gott einmal gesagt?!"

„Ja. Es ist doch nur konsequent, wenn er so reagiert", antwortete Frau Kaufmann. „In dem Moment, als du begonnen hast, deiner Lehrerin alles über deine Freunde zu erzählen, hast du nicht auf Gott gehört. Du wolltest nicht wissen, was er darüber denkt, und es war dir nicht wichtig, Gott zu gefallen. Jetzt, wo es dir nicht gut geht, fragst du nach seinem Willen. Er kann dir die gleiche

Antwort geben, die er damals den Israeliten gab. Darum ist es sehr wichtig, dass du einsiehst, dass du vor Gott schuldig geworden bist, und ihn um Vergebung bittest, bevor du fragst, was du nun tun sollst."

Einige Tage später kam Lisa fröhlich zu ihrer Mutter gerannt: „Mama, Gott hat mir vergeben! Ich weiß jetzt, dass ich keine Klassensprecherin mehr sein muss. Ich will einfach nur ich selber sein! Dann muss ich andere nicht mehr herumkommandieren und Frau Tanner nicht mehr bitten, mich dabei zu unterstützen, dass meine Klassenkameraden auf mich hören."

„Ich bin froh, dass du dich so entschieden hast", freute sich Frau Kaufmann. „Aber das Wichtigste ist, dass du verstehst, dass ein Götze nicht unbedingt ein Gegenstand aus Holz sein muss, den man anbetet, sondern auch ein Mensch sein kann, den wir ständig um Rat fragen und den wir bewundern. Nur Jesus ist würdig, uns in allem als Vorbild zu dienen. Alle Menschen haben Fehler und können sich irren."

„Auch du und Papa?", wunderte sich Lisa.

„Ja, natürlich, auch wir können uns irren", bestätigte Lisas Mutter. „Allein Gott hat es verdient, dass man von ihm begeistert ist, ihn anbetet und danach strebt, ihm ähnlich zu werden. Und er soll für uns in unserem Leben stets der wichtigste Ratgeber sein!"

Schon bald, nachdem Lisa das Amt der Klassensprecherin wieder abgegeben hatte, besserte sich die Beziehung zu ihren Klassenkameraden. Sie wurde wieder so ein nettes und feinfühliges Mädchen, wie sie es früher gewesen war, und ihre Klassenkameraden vergaßen bald, dass Lisas Verhalten sie gekränkt hatte. Ihre Lehrerin ärgerte sich zuerst ein wenig darüber, dass Lisa ihre Hoffnungen nicht bestätigt hatte, aber bald dachte sie nicht mehr daran. Sie hörte damit auf, Lisa mehr Beachtung zu schenken als den anderen, worüber Lisa inzwischen sogar froh war.

Illustriert von Ina KOSINA

1369 [1371]–1415

Jan Hus

Tausende Menschen kamen, um ihn predigen zu hören.

Historische Epoche

Im 14. Jahrhundert glaubten die Menschen, der Mittelpunkt der Welt sei Europa und der Mittelpunkt Europas der tschechische Staat. Damals wurde Karl IV. aus dem Königsgeschlecht der Luxemburger König von Tschechien. Als er zugleich auch Kaiser des Heiligen Römischen Reiches wurde, verlegte er die Hauptstadt seines Reiches nach Prag, und die offizielle Landessprache wurde Tschechisch. Die jahrhundertealte Stadt an der Moldau entwickelte sich und wurde immer größer. Zum Bau neuer staatlicher und kirchlicher Gebäude holte der Kaiser Architekten, Bildhauer und Künstler aus dem Ausland nach Prag. Im Mittelalter musste jede große Stadt unbedingt eine Universität haben, und so wurde 1348 in Prag die Uni gegründet. Berühmt wurde die Prager Universität allerdings nicht durch Karl, obwohl diese erste Hochschule Ost- und Mitteleuropas Karls „Lieblingskind" war und er viel für ihre Entwicklung tat, sondern durch den berühmten Reformator Jan Hus, der hier unterrichtete und Rektor war.

Werdegang des tschechischen Reformators

Der große tschechische Reformator und Nationalheld wurde in ärmliche Familienverhältnisse hineingeboren und verlor schon früh seine Eltern. Doch durch Ehrgeiz und Fleiß erhielt er nach dem Abschluss seines Universitätsstudiums einen guten Beruf. Jan Hus begann als Lehrer und Prediger in der Bethlehemskapelle in Prag zu arbeiten. Der junge Pfarrer glaubte, dass die Menschen nur deshalb so viel sündigten, weil die Kirchenbesucher die Bibel, Gottes Wort, nicht lesen konnten. Deshalb predigte er auf Tschechisch statt wie sonst üblich auf Latein, das die einfachen, ungebildeten Bürger nicht verstanden. Manchmal kamen bis zu dreitausend Menschen, um Hus predigen zu hören. So viele Leute passten natürlich nicht in die Kapelle. Deshalb stan-

Prag. Graviere XVJ.

den oft riesige Menschenmengen auf der Straße. Sie waren ganz still, um ja nichts von dem, was Hus sagte, zu verpassen.

Jan Hus und sein Wirken

Zur gleichen Zeit begann Jan Hus, die Bibel ins Tschechische zu übersetzen. Außerdem übersetzte er Werke von John Wycliff, einem englischen Theologen, der auch der Ansicht war, dass jedes Volk die Möglichkeit haben sollte, die Heilige Schrift in seiner eigenen Sprache zu lesen.

Und dann bemerkte Jan Hus das Gleiche, was jeder ernsthafte Bibelforscher auch entdeckt: Ihm fielen Ungereimtheiten, Verzerrungen und manchmal sogar haarsträubende Widersprüche zwischen der Lehre der Bibel und dem, was die Kirche praktizierte, auf. In seinen Predigten wurden immer wieder kriti-

Gravur, die den Verkauf von Ablassbriefen darstellt. Künstler J. Brey

sche Äußerungen über die katholische Kirche laut, weil sie riesigen Reichtum besaß, zur Anbetung „heiliger" Reliquien aufforderte und in schändlicher Weise mit Ablassbriefen handelte. (Ablassbriefe waren spezielle Briefe, die den Menschen angeblich Befreiung von ihren Sünden garantierten und die für viel Geld verkauft wurden.) Je eifriger Jan Hus die Bibel studierte, desto mutiger prangerte er den Stolz und die Geldgier der Priester mit dem Papst an der Spitze an.

Als Universitätsprofessor gab Jan Hus seine Ansichten an die Studenten weiter. Da in Prag Studenten aus ganz Europa ausgebildet wurden, breitete sich seine Lehre schnell auch in anderen Ländern aus, besonders in Deutschland. So wurde die große Reformation vorbereitet, die 100 Jahre später in Deutschland begann.

Der Ketzerei beschuldigt

Das Oberhaupt der katholischen Kirche konnte einen solchen Theologen natürlich nicht lange dulden. Daher wurde Jan Hus nach Rom bestellt, was gleichbedeutend mit seinem Todesurteil war. Als sich der König und die Königin von Böhmen, einem Teil Tschechiens, für Hus einsetzten, verhängte der Papst ein Interdikt (Verbot kirchlicher Amtshandlungen) über die Stadt Prag und schloss sie komplett aus der Kirche aus. Das bedeutete, dass in Prag keine gesetzlichen Ehen mehr geschlossen und keine Geburten und Todesfälle mehr registriert werden durften. Die Bewohner Prags waren beunruhigt und besorgt. Um nicht die ganze Stadt Geisel päpstlicher Willkür werden zu lassen, fuhr Jan Hus 1414 zu einem Kirchenkonzil, das ganz im Süden Deutschlands, in Konstanz, stattfand. Dort beschuldigte man den Prager Professor der Irrlehre und nahm ihn fest.

Märtyrertod

Am 6. Juli 1415 verurteilte das Konzil Jan Hus zum Tode. Man nahm ihm die Priesterkleidung ab, die er als Pfarrer trug, und setzte ihm eine Papiermütze mit der Aufschrift „Erzketzer" auf den Kopf. Dann entfachten sie um ihn herum ein riesiges Feuer. Inmitten der Feuerflammen begann Jan Hus zu singen: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich mein." Er sang, bis seine Stimme für immer verstummte. Die Asche des Verbrannten warf man in den Rhein.

Als die Nachricht vom Tod des Märtyrers dessen Heimat Tschechien erreichte, entbrannte im Volk ein Aufstand, der über 100 Jahre andauerte und als Hussitenkrieg in die Geschichte einging.

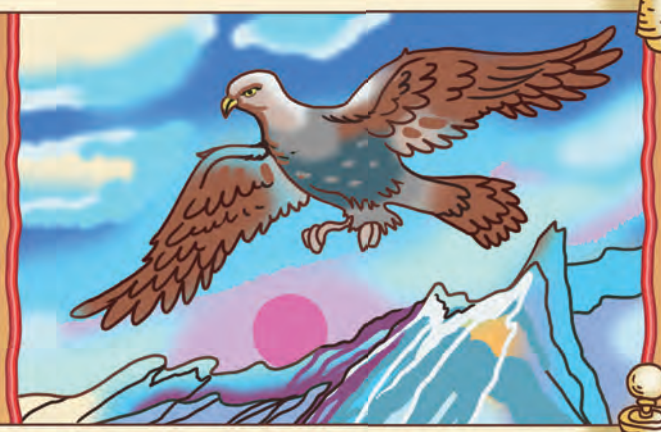
500 Jahre nach seiner Hinrichtung, im Jahr 1915, wurde Jan Hus auf dem Altstädter Ring in Prag ein Denkmal errichtet. 1999 brachte der römische Papst Johannes Paul II. sein Bedauern über den Märtyrertod des Jan Hus zum Ausdruck.

Nadeschda ORLOWA

PSALM 29
Ein Psalm Davids

1 Bringet dar dem Herrn, ihr Himmlischen, bringet dar dem Herrn Ehre und Stärke!

2 Bringet dar dem Herrn die Ehre seines Namens, betet an den Herrn in heiligem Schmuck!

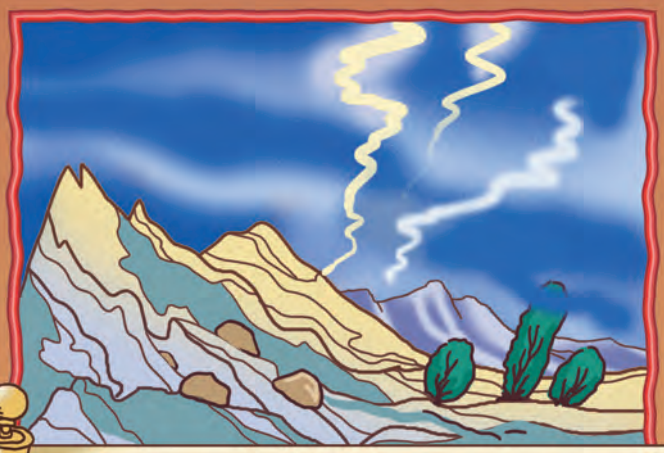


3 Die Stimme des Herrn erschallt über den Wassern, der Gott der Ehre donnert, der Herr, über großen Wassern.

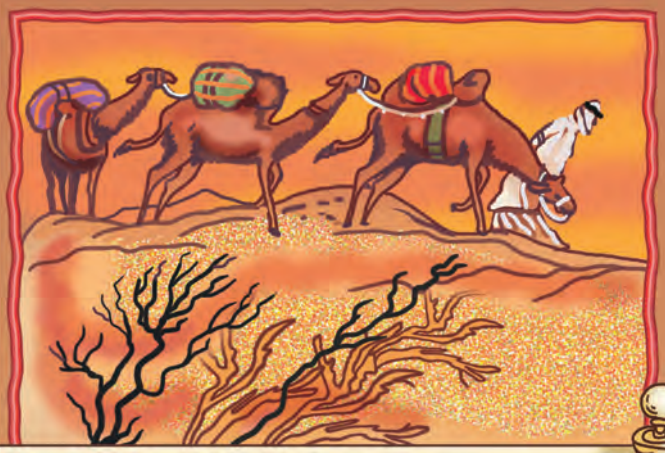
4 Die Stimme des Herrn ergeht mit Macht, die Stimme des Herrn ergeht herrlich.

5 Die Stimme des Herrn zerbricht die Zedern, der Herr zerbricht die Zedern des Libanon.

6 Er lässt hüpfen wie ein Kalb den Libanon, den Sirjon wie einen jungen Wildstier.



7 Die Stimme des Herrn sprüht Feuerflammen;



8 die Stimme des Herrn lässt die Wüste erbeben; der Herr lässt erbeben die Wüste Kadesch.

9 Die Stimme des Herrn lässt Eichen wirbeln und reißt Wälder kahl. In seinem Tempel ruft alles: „Ehre!“

10 Der Herr hat seinen Thron über der Flut; der Herr bleibt ein König in Ewigkeit.

11 Der Herr wird seinem Volk Kraft geben; der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden.

Wusstest du, dass ...

Max Planck (Physiker und Nobelpreisträger) einmal gesagt hat: „Wenn also beide, Religion und Naturwissenschaft, zu ihrer Betätigung des Glaubens an Gott bedürfen, so steht Gott für die eine (Religion) am Anfang, für die andere (Wissenschaft) am Ende allen Denkens. Der einen bedeutet er das Fundament, der anderen die Krone des Aufbaus jeglicher weltanschaulicher Betrachtung.“

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Elvira ZORN

DIE WÜSTE SIN

Simeon hatte ein bisschen freie Zeit und schaltete den Computer an. Er wollte sich über die Wüste Sin informieren. Gestern hatte er in der Bibel gelesen, dass die Israeliten diese Wüste einen Monat nach ihrem Auszug aus Ägypten erreicht hätten. Und da sie im dritten Monat nach ihrem Auszug in die Wüste Sinai kamen, musste die Wüste Sin zwischen der Wüste Schur liegen, die sie gerade verlassen hatten, und der Wüste Sinai, in der sie dann ein ganzes Jahr lang blieben.

Es dauerte eine Weile, bis Simeon die Informationen fand, nach denen er suchte. Er wollte den Computer gerade wieder ausschalten, da klingelte es an der Tür. Das war sein Freund Niklas. „Hast du Lust, mit zum See zu fahren?“, fragte Niklas.

„Ja, gerne“, antwortete Simeon. So fuhren die beiden mit ihren Fahrrädern zu dem nur drei Kilometer vom Dorf entfernten See.

Nach dem Baden machten sie es sich auf ihren Isomatten bequem. Sie redeten über dieses und jenes. Schließlich fragte Simeon seinen Freund: „Niklas, weißt du eigentlich, wo die Wüste Sin ist und wie sie heute heißt?“

„Wenn ich mich nicht irre, ist das doch die Wüste, in der Gott dem Volk Israel das Manna, das Brot vom Himmel, schickte, oder?“ „Ja, genau! Und ganz viele Wachteln“, ergänzte Simeon. „Ich glaube, die Wüste Sin liegt auf der Sinai-Halbinsel. Aber wie sie heute heißt, weiß ich nicht“, sagte Niklas. „Weißt du das?“ „Ich habe es heute erst erfahren. Ich sammle doch zur Zeit Informationen über die Wüsten, die das Volk Israel durchquerte, nachdem es Ägypten verlassen hatte. Heute war die Wüste Sin dran. Interessiert es dich, was ich dabei gefunden habe?“ „Ja, klar!“, antwortete Niklas.

„Über den mittleren Teil der Sinai-Halbinsel bis zum Nordosten des Golfs von Suez erstreckt sich eine Wüste, die heute at-Tih heißt, was auf Arabisch „wandern, umherirren“ bedeutet. Da das Gebiet dieser Wüste dort liegt, wo früher die Wüsten Sin und Sinai lagen, ist die heutige Bezeichnung dieser beiden Wüsten also at-Tih. Es ist eine Hochebene, die durchschnittlich 700 m über dem Meeresspiegel liegt. Nur ab und zu unterbricht ein Strauch oder ein Kameldornbaum die Eintönigkeit und das leuchtende Gelb des von der Sonne versengten Sandes. In den wenigen Oasen am Rand dieser Wüste werden Dattelpalmen und Getreide angebaut, und man züchtet hier Schafe, Ziegen und Kamele. – Die alten Israeliten waren auf ihrer Reise also nicht zu beneiden“, schlussfolgerte Simeon. „Aber ich glaube, wir müssen langsam nach Hause.“

Die beiden Jungen, die inzwischen wieder trocken waren, machten sich auf den Rückweg. Die Sommersonne brannte zwar noch immer heiß auf sie herab, aber sie waren froh, nicht durch die Wüste fahren zu müssen.

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

WASSER aus dem FELSEN

Von der Wüste Sin aus zogen die Israeliten weiter und kamen nach Refidim. Als sie dort kein Trinkwasser fanden, murrten sie gegen Mose. Auf Gottes Befehl hin schlug Mose gegen einen Felsen, sodass daraus Wasser hervorquoll. (2.Mose, Kapitel 17)

Illustriert von Jelena MIKULA

TROPINKA 3/11

Sergej SANNIKOW

3. Christus oder das Leben

Ich glaube, jeder Mensch freut sich, wenn man ihm mit einem freundlichen Lächeln und liebevoll begegnet. Das Römische Reich begegnete der christlichen Bewegung nicht so. Anfangs, als die ersten Jünger zum Gottesdienst noch in die Synagoge gingen, wurden sie von den jüdischen Gemeindevorstehern unterdrückt, und später, als die Christen begannen, sich getrennt von den Juden zu versammeln, wurden sie von den römischen Beamten verfolgt. Die Christen predigten immer, dass man sich den Regierenden unterordnen und ein heiliges Leben führen solle. Sie waren bestrebt, einander und ihren Nachbarn zu helfen und lebten still und bescheiden. Doch immer wieder wurden sie für Dinge beschuldigt, die dort geschahen, wo sie auftauchten, sei es ein Erdbeben oder eine Hungersnot – an allem waren angeblich die Christen schuld. Aber warum?

Der Hauptgrund dafür war, dass die Christen sich weigerten, die früheren Götzen ihres Volkes anzubeten. In den Augen der Leute bedeutete dies, dass sie den Glauben ihrer Väter verrieten, mehr noch: ihn ablehnten. Die Römer respektierten den Glauben der Völker, die sie erobert hatten und die ihre eigenen Götter und Götzen besaßen. Und hätten die Christen, die an Jesus glaubten, ihre früheren Götzen behalten und an den üblichen heidnischen Opfern und Bräuchen festgehalten, wären sie von niemandem verfolgt worden. Doch der Glaube an Jesus Christus ist mit Aberglauben und Götzendienst nicht vereinbar. Das erkannten die ersten Christen, und deshalb weigerten sie sich, tote Götzen anzubeten. Daher warf man ihnen vor, sie seien vom Glauben abgefallen und würden den Zorn der heidnischen Götter heraufbeschwören.

Im Zuge der Verfolgung versammelten sich die Christen von Rom heimlich außerhalb der Stadt in unterirdischen Gewölbekomplexen (Katakomben), die der Bestattung von Toten dienten. Den Tod empfanden sie nicht als tragisches Weggehen ins „Nirgendwo", sondern als Heimkehr zu Gott ins Vaterhaus und als freudige Begegnung mit Jesus, ihrem Lehrer. Die düsteren Wände schmückten sie mit symbolhaften Ornamenten und Bildern. Zum Beispiel symbolisierten Blumen und Vögel mit einem Zweig im Schnabel das Paradies und die geretteten Seelen, sowie die Seligkeit des ewigen Lebens. Der Fisch symbolisierte Jesus, das Schiff die Kirche und der Anker die Hoffnung. Später kamen Zeichnungen von Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament dazu.

Das letzte Gebet der Christen.
Illustriert von J.-L. Gerome, 1883

Leuchter des Christentums.
Illustriert von G. Semiradski, 1876

In der Nacht zum 19. Juli im Jahre 64 nach Christus fiel ein großer Teil Roms einem Feuer zum Opfer. Die Bürger der Stadt waren davon überzeugt, dass Kaiser Nero am Ausbruch des Feuers schuld war, denn alle wussten, dass er ein grausamer, gewissenloser Mörder war, der nur um Platz für seine neuen Bauten zu schaffen zu solch einer barbarischen Tat durchaus fähig war. Aber um diesen Gerüchten ein Ende zu bereiten, beschloss Nero, jemanden zu suchen, auf den er die Schuld am Brand abwälzen konnte. Die Christen waren die ruhigsten und wehrlosesten Bürger Roms. Daher befahl Nero, sie zu suchen und grausam hinzurichten, da sie das Feuer gelegt hätten. Der Geschichtsschreiber Tacitus, der all diese Gräueltaten miterlebt hatte, schrieb: „In Tierhäute gesteckt, wurden sie entweder von Hunden zerfleischt oder ans Kreuz geschlagen oder verbrannt." – So begegnete Rom den ersten Christen.

Der Überlieferung nach wurden während der Verfolgungen unter Nero die Apostel Petrus und Paulus in Rom als Märtyrer hingerichtet. Die Anhänger der ermordeten Apostel übernahmen danach die Leitung der christlichen Gemeinden, die im ganzen Römischen Reich von Spanien bis Armenien verstreut waren. Sie ermutigten die Christen, lehrten sie, standhaft zu bleiben, und wurden ihnen zum mutigen Vorbild.

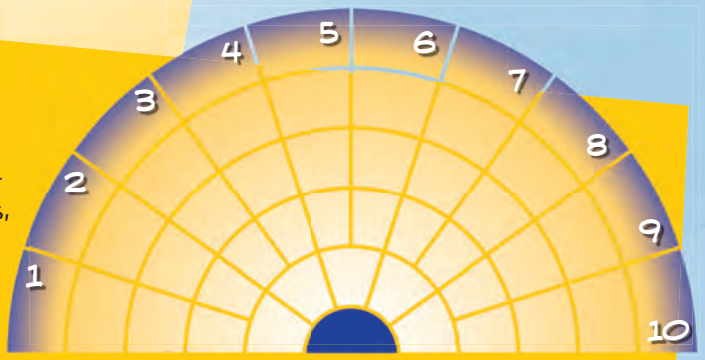
In der Stadt Smyrna, die heute Izmir heißt und in der Türkei liegt, war Mitte des zweiten Jahrhunderts Polykarp, ein Jünger des Apostels Johannes, als Bischof eingesetzt. Er war schon sehr alt, als man ihn gefangen nahm und in seiner Stadt vor die Menschenmenge stellte, die schrie: „Tod dem Polykarp! Tod den Gottlosen!" Die Leute glaubten, die Christen müssten Atheisten (Menschen, die nicht an Gott glauben) sein, da sie sich weigerten, ihre Götter anzubeten. Der Richter bot Polykarp an: „Leugne deinen Christus, dann lasse ich dich frei." Der Alte antwortete ganz gelassen: „Ich diene ihm seit 86 Jahren und nie hat er mich schlecht behandelt; wie könnte ich da den König lästern, der mich gerettet hat?" Da verkündete der Richter: „Polykarp hat zugegeben, dass er Christ ist!" Kaum hatte die Volksmenge das gehört, schrie sie wutentbrannt: „Polykarp lehrt die Gottlosigkeit, er lehnt unsere Götter ab."

So wurde der Bischof zum Tod durch Verbrennung verurteilt. Im Handumdrehen sammelte die Menge Holz für einen Scheiterhaufen zusammen, und der betagte Bischof zog sich selbst die Kleidung aus. Als man ihn an einen Pfahl nageln wollte, bat er: „Lasst mich so bleiben. Der, der mir die Kraft gibt, das Feuer auszuhalten, gibt mir auch die Kraft, ruhig auf dem Scheiterhaufen zu bleiben, ohne festgenagelt zu werden." Dann betete er. Als man das Feuer anzündete, kam ein Wind auf, die Flammen bildeten einen Bogen und rührten den Körper des Märtyrers nicht an. Da befahl der Richter, ihn mit einem Dolch zu erstechen.

So wie Polykarp erging es zur damaligen Zeit vielen Christen: Lieber wollten sie sterben, als Götzen anzubeten. Ihr Mut kann uns als Vorbild dienen. Sie hatten Christus im Herzen, und deshalb wussten sie, dass er sie auch im Tod nicht verlassen würde. Der Schatz, den sie gefunden hatten, war größer als alle irdischen Güter.

Fächer

Schreibe die Antworten auf die unten stehenden Fragen in die Falten des Fächers, dann ergibt sich in den markierten Abschnitten der Beruf eines Mannes, mit dem Josef im Gefängnis war. (1.Mose 40,1)



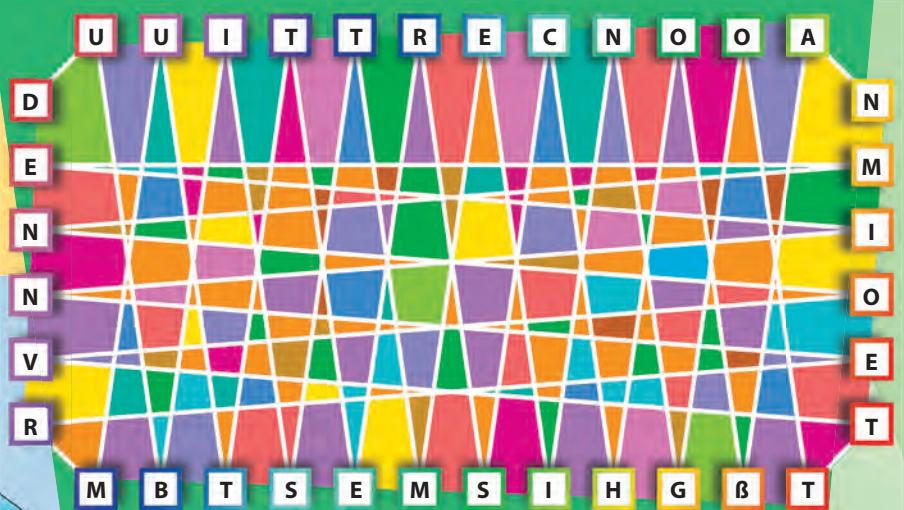
1. Bekannter, weit verbreiteter Frauenname im Neuen Testament (Matthäus 27,56)
2. König von Juda zur Zeit des Propheten Amos (Amos 1,1)
3. Gegenteil von Tag
4. Brennbarer Teil einer Kerze
5. Hauptlicht- und Wärmequelle für die von Gott erschaffene Erde (2.Mose 16,21)
6. Gruppe von Sängern (hier Wort in der Mehrzahl) oder erhöhter Kirchenraum (1.Könige 7,49)
7. „Kleiner" Prophet vor dem Buch des Propheten Joel
8. Nachfolger von Elia (2.Könige 2,9)
9. Ein Sohn Aarons (2.Mose 28,1)
10. Einer der Kundschafter, die Mose aussandte, und der an Gottes Verheißung festhielt (4.Mose 14,24)

wusstest du dass ...

der Heilige Augustinus (345 – 430 nach Christus) einmal gesagt hat: „Ich möchte lieber alles verlieren und dich finden, Gott, als alles gewinnen und dich nicht finden."

Bibelversgitter

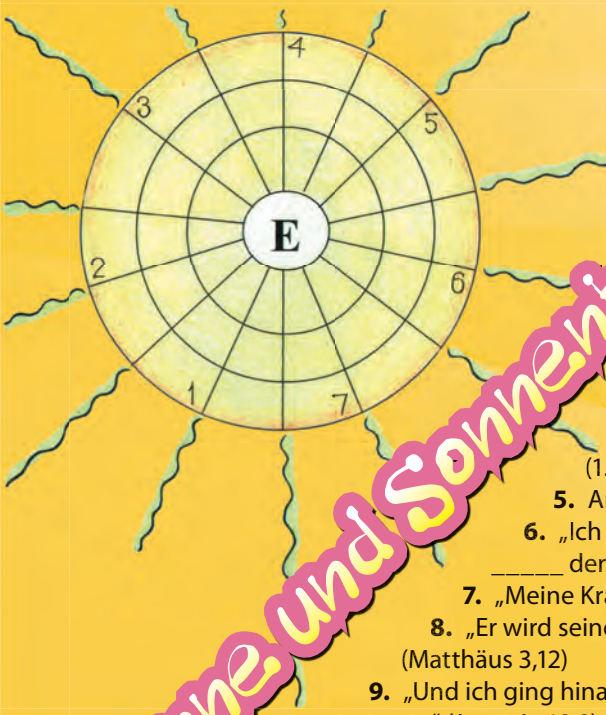
Folge den Linien, die die Buchstaben miteinander verbinden, dann erfährst du, wie David seine Beziehung zu Gott zum Ausdrucck bringt.



___ _____ _____ _____ _____ _____

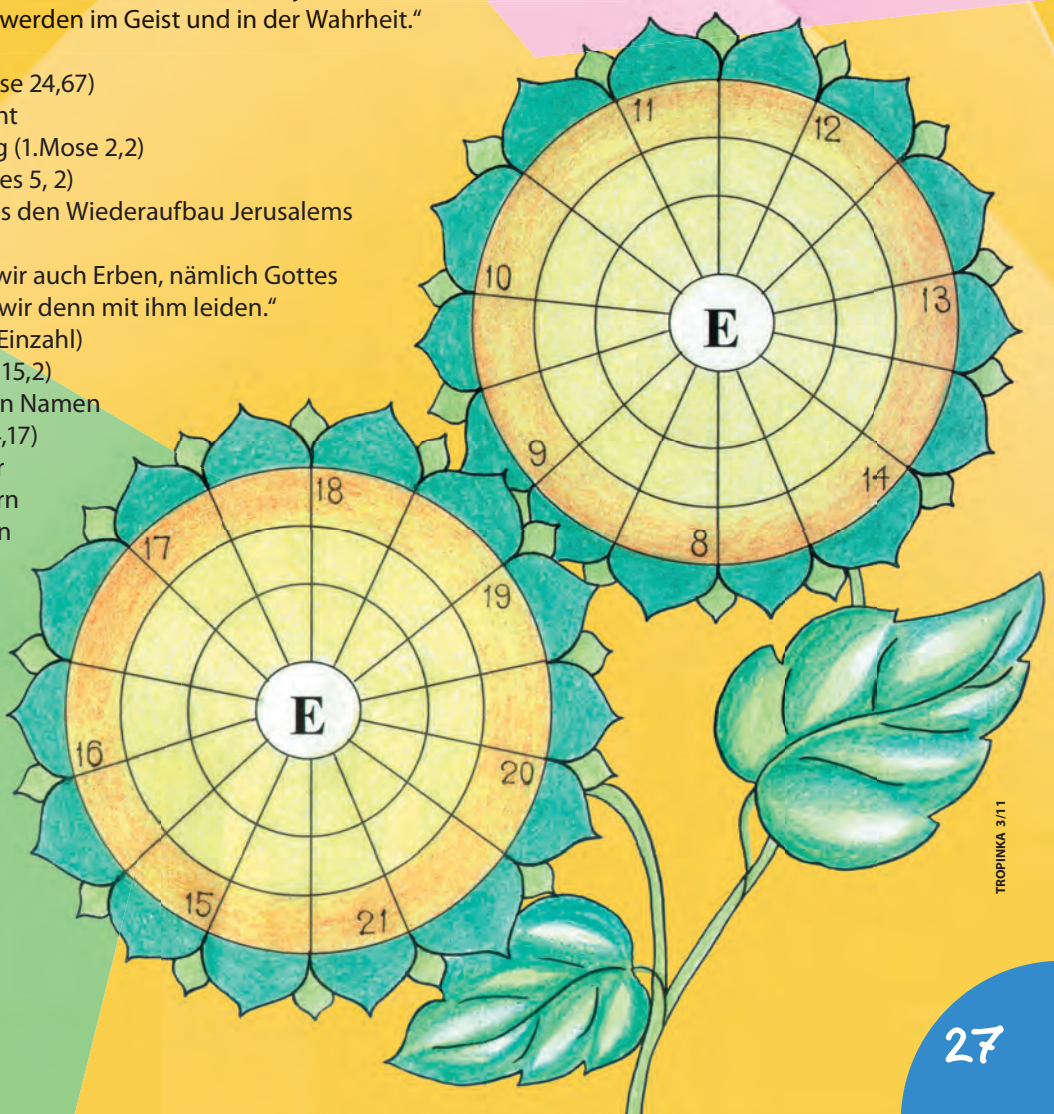
_____ _____ _____.

Sonne und Sonnenblumen



Schreibe die Antworten auf die Fragen so in die Sonne und die Sonnenblumen, dass in der Mitte eines jeden Wortes ein „E“ steht.

1. Tier, von dem Gott gesagt hat: „Seine Knochen sind wie eherne Röhren, seine Gebeine wie eiserne Stäbe.“ (Hiob 40,15-18)
2. Einwohner Griechenlands (Galater 3,28)
3. Einer der großen Propheten (Bibelbuch nach Jesaja)
4. „Wir sehen jetzt durch einen _____ ein dunkles Bild.“ (1.Korinther 13,12)
5. Anderes Wort für „Gefährte“ (Hiob 30,29)
6. „Ich hatte mir vorgenommen, ein Haus zu bauen … und für den _____ der Füße; unseres Gottes.“ (1.Chronik 28,2)
7. „Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine _____.“ (Psalm 22,16)
8. „Er wird seine Tenne fegen und seinen Weizen in die _____ sammeln.“ (Matthäus 3,12)
9. „Und ich ging hinab in des Töpfers Haus, und siehe, er arbeitete eben auf der _____.“ (Jeremia 18,3)
10. Anderes Wort für Erfinder, der als solcher auch Rechte beanspruchen kann
11. „Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren _____ den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit.“ (Johannes 4,23)
12. Frau von Isaak (1.Mose 24,67)
13. Das Gegenteil von Recht
14. Siebter Tag der Schöpfung (1.Mose 2,2)
15. Teich beim Schaftor (Johannes 5, 2)
16. Prophet, der im Auftrag Gottes den Wiederaufbau Jerusalems durchführte (Bibelbuch nach Esra)
17. „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und _____ Christi, wenn wir denn mit ihm leiden.“ (Römer 8,17; im Rätsel Wort in der Einzahl)
18. Knecht von Abraham (1.Mose 15,2)
19. König, dessen Namen in diesen Namen umgewandelt wurde. (2.Könige 24,17)
20. „Aber es droht nicht nur unser _____ in Verruf zu geraten, sondern auch der Tempel der großen Göttin Diana wird für nichts geachtet werden.“ (Apostelgeschichte 19,27)
21. „Sie werden laufen wie Helden und die Mauern ersteigen wie _____.“ (Joel 2,7)



Zusammengestellt und illustriert von Julia ILTSCHUK

TROPINKA 3/11

WAS BIN ICH?

Olga MARTYNOWA

Darf ich mich vorstellen? Ja, richtig, ich bin es, liebe Leser! Moment mal, ich lasse meine Zweige ein wenig herunterhängen, dann könnt ihr mich besser sehen: mich, einen Zeitzeugen uralter, schon ausgestorbener Zivilisationen! Das glaubt ihr nicht? Wisst ihr denn nicht, was nach dem Sieg der Römer in den Punischen Kriegen vom alten Karthago übrig blieb? (Heute befindet sich dort die Stadt Tunis in Tunesien.) Ja, genau: Ich, euer ergebener Diener.

Schon vor sehr langer Zeit fingen die Menschen an, mich anzubauen. Ohne falsche Bescheidenheit kann ich sagen, dass ich sehr berühmt bin! Die Bewohner Babylons haben vor 5.000 Jahren gelernt mich zu kultivieren. In den Pyramiden der ägyptischen Pharaonen fand man Abbildungen von mir, und die Hohepriester in Israel hatten meine Früchte als Zierde am unteren Saum ihres blauen Gewandes. (2.Mose 28,33-34) Im Alten Griechenland war ich ein Symbol für Ehe und im Osten ein Zeichen herzlicher Verbundenheit. Ein Zweig von mir wurde zum Symbol der südspanischen Provinz Granada und ist im Wappen der Stadt Granada zu finden.

Wie ich aussehe? Eins ist ganz klar: Ich bin eine seltene Schönheit! Ein Strauch oder ein kleiner Baum von 1 bis 5 Metern Höhe. Ich habe elliptisch geformte, glänzende Blätter und die Blüten haben die Farbe rosa oder rot-orange. Die Früchte sind ziemlich groß, sie haben bis zu 15 cm Durchmesser und sehr viele Samen, die jeweils von einem glasigen, saftig-prallen, tiefrot gefärbten Samenmantel umgeben sind. Am besten gedeihe ich in einem subtropischen und tropischen Klima, so wie es in Südeuropa und Westasien herrscht. Sogar im Himalaya-Gebirge findet man mich. Ich liebe das Licht. Wenn ich nicht genügend Licht bekomme, kann es passieren, dass ich nicht blühe.

Ob ich nützlich bin? Natürlich! Ich gehöre sogar zu den Heilpflanzen, denn mit mir kuriert man Verbrennungen, Magenverstimmungen und Blutarmut. Mein Saft wird konserviert und man macht Getränke und Sirup daraus. Meine Kerne und das Mark werden zur Salat- und Dessertzubereitung verarbeitet. In meinem Saft sind Gerbstoffe enthalten, die zum Gerben von sehr dünnem Leder verwendet werden. Die Farbstoffe, die man aus meinen Blüten gewinnt, benutzt man zum Färben von Seide und Wollstoffen.

Und – habt ihr mich inzwischen erkannt? Zu eurer Bestätigung nenne ich euch nun meinen Namen: Ich bin ein Verwandter der Myrthe aus der Familie der Weiderichgewächse (Lythraceae) und heiße Granatapfelbaum (Punica granatum).

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

Versrätsel

1. Fürsten hassten diesen Mann,
der an Gott fest glaubte.
Neidisch waren sie und dann
wollten sich behaupten.
„König Darius!“, riefen sie.
„Du sollst lange leben!
Wer noch anderen dient als dir,
soll sein Leben geben.“ –
Doch der Mann dient weiter Gott,
betet, dankt und jubelt.
Darauf wirft man ihn mit Spott
in die Löwengrube.
König Darius wird nervös:
Wird er überleben?
Doch Gott schützte den Propheten,
_ _ _ _ _ _ blieb am Leben.

2. In Uz, in einem fernen Land,
da lebte mal sehr fromm jemand,
der Gott vertraute, ehrlich war
und wusste: Gott ist wunderbar!
Doch Satan, dem gefiel das nicht.
Er wollte, dass der Glaube bricht.
So brachte er die Kinder um,
zerstörte Haus und Land. – Warum?
Er wollte, dass der Mann, erkrankt,
den Glauben aufgibt, sündigt, wankt.
Doch sagte da der Mann ganz keck:
„Gott gab‘s und nahm es wieder weg.“
In der Versuchung sagte „Stopp!“
der treue Freund des Herrn _ _ _ _ .

Findest du 6 Unterschiede bei den beiden Bildpaaren?

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Zugesandt von Marina BARANKEWITSCH

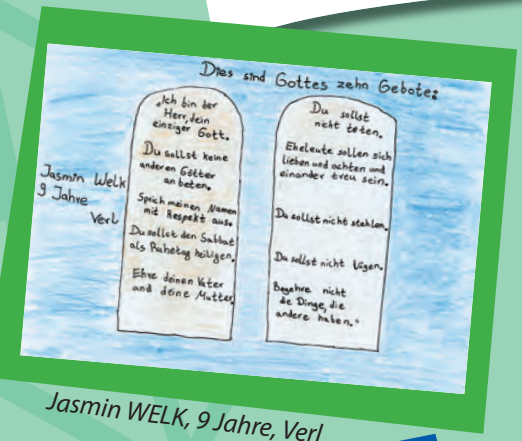
Mein Vater

Schon seit einem halben Jahr wohne ich weit entfernt von meinen Eltern. Ich liebe sie sehr und habe Sehnsucht nach ihnen. Ich möchte euch etwas von meinem Vater erzählen. Als er 16 Jahre alt war, lebte er in Beirut. Er spielte unheimlich gerne Fußball. Bis heute hat er vom Fußball blaue Flecken an den Beinen. Einmal hörte er beim Spielen plötzlich eine Stimme: „Josef! Josef!“ Mein Vater schaute sich um, aber es war niemand da. Er spielte weiter, und dann rief ihn wieder jemand. So ging es dreimal. Beim dritten Mal sagte die Stimme zu ihm: „Lass das Fußballspielen und geh zum Gottesdienst. Ich warte auf dich.“ Mit dem Fußballspielen aufzuhören, war für meinen Vater ein sehr großes Opfer. Er liebte es, ohne Fußball konnte er nicht leben. Aber mein Papa gehorchte der Stimme Gottes und ging in die Kirche, wo er seitdem sein ganzes Leben lang geblieben ist. Später besuchte er eine Bibelschule, predigte oft und gründete neue Gemeinden. Er hat viel mit Gott erlebt, aber diese Geschichte gefällt mir am besten. Ich denke manchmal: Was wäre wohl gewesen, wenn mein Vater damals weitergespielt hätte und nicht zum Gottesdienst gegangen wäre? Den Gedanken finde ich schrecklich. – „Mein Herr, ich danke dir immer wieder, dass du meinen lieben Papa auf dem Fußballplatz gefunden hast!“

Michael GRIGORJAN

Viktoria NUSS, 12 Jahre, Bersenbrück

Mirjam BISSHEIMER, 14 Jahre, Werlte



Jasmin WELK, 9 Jahre, Verl

Eline ENNS, 11 Jahre, Leopoldshöhe

Tatjana GIBERT, 11 Jahre, Bielefeld

Marina KLASSEN, 13 Jahre, Wietmarsden

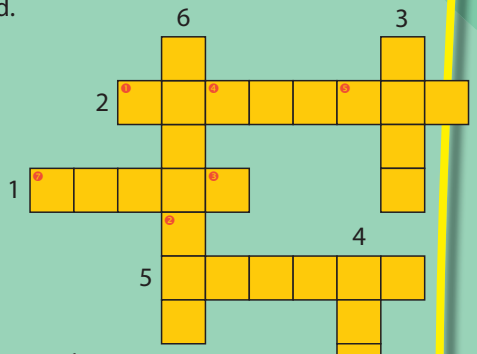
KREUZWORTRÄTSEL

Finde durch dieses Kreuzworträtsel heraus, welcher Gegenstand von besonderer Bedeutung sein kann, wenn wir im Schiff unterwegs sind.

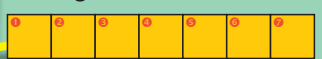
1 Heftiger Wind
2 Schiffsführer (ä = ae)
3 Ozean
4 Kahler Berg
5 Wasserfahrzeug
6 Seemann

Das Lösungswort sagt uns auch, was Gott für uns ist, wenn wir im Leben unterwegs sind.

Zusammengestellt von Heike SOHAIL, Allmersbach



Lösungswort:



Mein Name ist Julia Schöck und ich mache gerade einen Freiwilligendienst in einer mennonitischen Organisation in Brasilien.
Schon seit einigen Jahren bekommen wir zu Hause die TROPINKA und mich haben immer besonders die Lebensgeschichten interessiert. Meine Mutter benutzt die Zeitschrift sehr gerne für die Kinderstunde und die Kinder sind begeistert von den Geschichten.

Hier noch ein Anliegen aus diesem Land!

Brieffreunde für Kinder in Brasilien gesucht!

Oi!
Wusstest du schon, dass man in Brasilien jeden Tag Reis mit schwarzen Bohnen isst oder dass die meisten Kinder noch nie richtigen Schnee gesehen haben?
Möchtest du noch mehr wissen und neue Freunde finden auf der anderen Seite der Welt.
Dann schreibe eine E-Mail an ein brasilianisches Kind und schicke sie an: **apf@missaoamb.org** oder einen Brief an:

APF/ AMB
Colonia Witmarsum
Caixa Postal 87
CEP: 84130-000
Palmeira- PR
Brasil

Laura SCHULZ, 9 Jahre, Nagold-Hochdorf

Alica BIRJUKOR, Bad Kreuznach

LÖSUNGEN

Seite 2: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“ (Lukas 4,8)
Seite 10: KREISRÄTSEL: „Wohl dem, der den HERRN fuerchtet.“ (Psalm 128,1)
MERKVERSRÄTSEL: „Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.“ (Psalm 95,6)
Seite 11: WÖRTERSCHNECKE: 1. Jonatan, 2. Nikodemus, 3. Salomo, 4. Onesimus, 5. Sara, 6. Aaron, 7. Nebukadnezar, 8. Rebekka, 9. Adam, 10. Melchisedek, 11. Kana, 12. Absalom, 13. Michael, 14. Laban, 15. Nathanael, 16. Levit, 17. Tabea, 18. Amos, 19. Soldat, 20. Tiberias, 21. Samuel.
Seite 26: FÄCHER: 1. Maria, 2. Usija, 3. Nacht, 4. Docht, 5. Sonne, 6. Chöre, 7. Hosea, 8. Elisa, 9. Nadab, 10. Kaleb. MUNDSCHENK
BIBELVERSGITTER: „Du bist mein Gott von meiner Mutter Schoß an.“ (Psalm 22,11b)
Seite 27: STRAHLENRÄTSEL: 1. Behemot, 2. Grieche, 3. Jeremia, 4. Spiegel, 5. Geselle, 6. Schemel, 7. Scherbe, 8. Scheune, 9. Scheibe, 10. Urheber, 11. Anbeter, 12. Rebekka, 13. Unrecht, 14. Ruhetag, 15. Betesda, 16. Nehemia, 17. Miterbe, 18. Elieser, 19. Zedekia, 20. Gewerbe, 21. Krieger.
Seite 29: VERSRÄTSEL: 1. Daniel, 2. Hiob
Seite 30: 1. Sturm, 2. Kapitaen, 3. Meer, 4. Fels, 5. Schiff, 6. Matrose. Lösungswort: KOMPASS

TROPINKA 3/11 (81)

Christliche Kinderzeitschrift
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Auflage: 16 000

LICHT IM OSTEN

Herausgeber:
Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: mengenhart@lio.org
Internet: www.lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten können überwiesen werden:
in Deutschland auf das Konto
Nr. 9 916 425 bei der Kreissparkasse Ludwigsburg, BLZ 604 500 50
Bei Überweisungen aus dem **EU-Ausland** verwenden Sie bitte dieses Konto mit der IBAN-Nummer:
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG
in der Schweiz: LICHT IM OSTEN, Industriestr. 1, 8404 Winterthur
PC Konto: 84-541-4
(mit Vermerk TROPINKA).

Leitende Redakteurin: Elvira Zorn

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe:
Margret Engenhart

Freies Redaktionsteam:
Emma Nickel
Agnes Pöppke
Eva-Maria Wanner
Otto Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge:
Elisabeth Schmidtmann:
Seiten: 2-19, 22-29, 32

Satz und Layout:
Enns Schrift & Bild GmbH, Bielefeld

Titelseite: Foto www.shutterstock.com

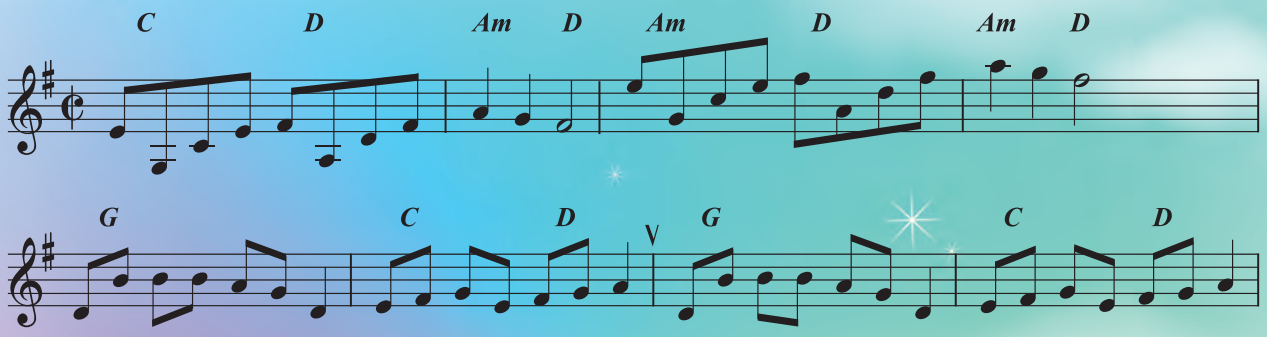
Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.

© 2011 LICHT IM OSTEN
ISSN 1610-9112
Für Kinder ab 6 Jahren

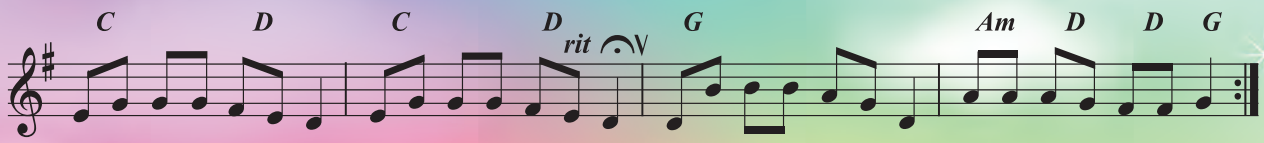
Die Nachtigall

Text: Wassili TRUBTSCHIK
Melodie: Galina MJAKSCHILO

Übersetzung ins Deutsche:
Elisabeth SCHMIDTMANN



1 Got-tes Vo-gel, Nach-ti-gall, singst mit zau-ber-haf-tem Schall. Bist so zart und un-schein-bar, doch dein Lied klingt wun-der-bar.
2 Du lässt dich nicht ger-ne seh'n, im Ver-borg-nen bist du schön. Dass die Menschen dich ver-ehr'n, willst du nicht, du ehrst den Herrn.



1 Wenn es still und dun-kel wird, lobst du Gott mit dei-nem Lied. Got-tes Vogel, Nach-ti-gall, du bist Vor-bild für uns all'.